



Staats- und
Universitätsbibliothek
Bremen

Staats- und Universitätsbibliothek Bremen

DFG Projekt Die Grenzboten

Die Grenzboten

Berlin u.a., 1841 - 1922

Literatur.

urn:nbn:de:gbv:46:1-908

einen Gegenstand der Moral war zu halten. Man zog die Themata aus einer Urne, also die reinste Unparteilichkeit. Folgende Themata werden darum genannt, weil sie besonders gute Bearbeitungen fanden: Ueber das moralische Bewußtsein (Gewissen), über Tugend und Glück, die Idee des Rechts im Unterschiede vom Nützlichen, über das Moralische in der Sympathie, über die Existenz des Moralgesetzes als eines Beweises für das Dasein Gottes, über die verschiedne Art, barmherzig zu sein u. s. w. Auch in neuern Sprachen wurden die Damen geprüft, diesmal nur nach freier Wahl, während 1886 dieser Teil ebenfalls obligatorisch sein wird. Zwei von 27 Damen ließen sich im Deutschen prüfen, 12 im Englischen; die deutschen Leistungen werden nur ziemlich gut genannt, die englischen très-supérieures.

Der Bericht hebt energisch hervor, daß die Bildung der weiblichen Jugend in Frankreich sehr der Hebung bedürfe —, daß man also den Lehrerinnen etwas zuzumuten müsse. Freilich sollten sie nicht zur Erzeugung neuer Wahrheiten und wissenschaftlicher Einsichten erzogen werden, wohl aber zur Verbreitung der von den Männern erarbeiteten höhern Kultur. Dazu diene vorzüglich die große Gedächtniskraft der Damen und ihre Fähigkeit, sich alles zu assimiliren.

Unsre Pädagogen, die mit weiblicher Bildung sich befassen, werden erkennen, ob auch unsre Damen mit den oben gezeichneten Leistungen der Französinen wetteifern können oder wetteifern sollen.



Literatur.

Von und aus Schwaben. Geschichte, Biographie, Literatur. Von Wilhelm Lang. Erstes und zweites Heft. Stuttgart, 1885.

Wilhelm Lang will in fünf bis sechs Heften Aufsätze vereinigen, welche zum Teil bereits in verschiedenen Zeitschriften erschienen sind und welche durch ihre Beziehungen auf Schwaben zusammengehalten werden. Die Sammlung ist bunt genug; ein Porträt Paul Pfizers eröffnet die Reihe, an die Gedichte Friedrich Straußens ist eine anziehende Charakteristik des Verfassers als Dichter geknüpft. Für das Lebensbild Georg Kerners, des ältern Bruders von Justinus, konnte Lang ungedruckte Briefe Kerners an die Familie seiner Braut benutzen, welche manch interessanten Beitrag zur französischen Revolutionsgeschichte liefern. Georg Kerner, ein Schüler der Karlschule, war 1791 nach Straßburg und Paris gegangen und gehörte dort dem Kreise der „deutschen Freunde der Freiheit“ an, zu denen Georg Forster, Wedekind, Faber u. a. m. zählten. Gleich der Mehrzahl seiner Schicksalsgenossen erlebte er schließlich die bittersten Enttäuschungen, aus ihnen erklärt sich zumeist das scharfe, schneidende Urteil, welches er in späteren Jahren über das Land seiner Hoffnungen und Träume fällt. Den Schluß des ersten Heftes bildet eine köstliche Schilderung des „Franzosenlärmes“ vom Jahre 1848, voll tragikomischer Szenen. Als Perle des zweiten Heftes muß der Auffsatz über die aus-

wärtige Politik der württembergischen Stände bezeichnet werden. Von diesen Ständen hing in früheren Jahrhunderten gänzlich die Aufstellung der bewaffneten Macht ab, und dadurch erhielten sie stets einen gewissen Einfluß auf die Führung der auswärtigen Politik. Kein Wunder, daß das Handeln und Rechnen zwischen Fürst und Landschaft nie ein Ende nahm. Um die Wende des achtzehnten Jahrhunderts trat die Landschaft sogar in unmittelbare Verbindung mit auswärtigen Mächten, unterhielt in Wien und Paris ganz wie der Fürst eigne diplomatische Vertreter, die sich in den beiden Hauptstädten aufs grimmigste befehdeten, bis 1805 Friedrich durch den Anschluß an Napoleon und die Annahme der Königswürde die Verfassung umstoßen und die ständischen Vorrechte für immer beseitigen konnte. Die Darstellung dieses Jahrhunderts lang von beiden Seiten mit der größten Zähigkeit geführten Kampfes erklärt manche Vorgänge der neueren und neuesten württembergischen Geschichte, denn noch lange haben sich in der Auffassung des Militär- und Steuerwesens die altwürttembergischen Ueberlieferungen erhalten. — Wir sehen dem Inhalte der weiteren Hefte mit großem Interesse entgegen.

Spielmannsbuch. Novellen in Versen aus dem zwölften und dreizehnten Jahrhundert, übertragen von Wilhelm Herz. Stuttgart, Gebrüder Kröner, 1886.

Wer Wilhelm Herz den Dichter aus „Hugdietrichs Brautfahrt“ und „Bruder Raufsch“ kennen gelernt, wer sich mit dem Uebersetzer von Gottfrieds „Tristan und Isolde“ befreundet hat, jenem Uebersetzer, dem es zum erstenmale gelang, den Wohlklang, das Leben, den freien Fluß, die leuchtende Schönheit des mittelalterlichen Originals im Neuhochdeutschen annähernd wiederzugeben, der wird auch das neue, reizend ausgestattete „Spielmannsbuch“ desselben willkommen heißen. Herz versteht es wie wenige, das Lebensfähige, noch unmittelbar poetisch Wirkende aus den mittelalterlichen Dichtungen herauszuheben und in der Wiedererzählung wahrhaft zu beleben, er ordnet das wissenschaftliche Interesse, das kleine Kreise an den Schätzen altfranzösischer und mittelhochdeutscher Poesie zu nehmen vermögen, dem Interesse unter, das bei glücklicher Auswahl, glücklicher und wirksamer Bearbeitung größere Leserguppen gewinnen werden. Andererseits ist der Dichter doch wiederum so gründlich vertraut mit der Welt und der Zeit, aus der diese Dichtungen stammen, so sicher in der Beherrschung dieser Stoffe, daß er nie einen fremden Zug in dieselben hineinragen, ihnen nichts von ihrem eigensten Reize nehmen wird. Der glücklichen Mischung des Dichters und des Philologen entspricht im Spielmannsbuch eine ebenso glückliche jugendlicher Lust, jugendlichen Behagens an den bunten, weltfrohen Abenteuer der Spielmannspoesie und reifer Kunst, welche auch die spröden Elemente glücklich bewältigt. Der Sammlung sind eine Anzahl der von Herz früher bearbeiteten poetischen Erzählungen der Marie de France einverleibt; auch die gleichfalls früher veröffentlichte Uebersetzung des reizenden kleinen Romans von „Aucassin und Nicolette“ begrüßen wir hier mit Freuden wieder. Unter den völlig neuen Stücken der Sammlung sind „Der bunte Zelter“ von Hün dem Spielmannskönig, „Der Tänzer unsrer lieben Frau“, „Sankt Peter und der Spielmann“ die vortrefflichsten; bei den beiden erstern bemerkt Herz, daß er „von jener größern Freiheit Gebrauch gemacht habe, welche ein mittelalterlicher Uebersetzer unbedenklich für sich zu beanspruchen pflegte,“ da die wörtliche Wiedergabe geradezu ein Unrecht gegen den redseligen alten Dichter gewesen wäre. Wenn wir das Buch allen Freunden lebendiger und naiver Poesie empfehlen, so wollen wir doch ausdrücklich hinzufügen, daß das „Spielmannsbuch“ keine Gabe für junge Damen ist, die eben aus der Pension kommen.

Wanderbuch eines Ingenieurs. In Briefen von Max Eyth. Zweite Ausgabe. Heidelberg, Carl Winters Universitätsbuchhandlung, 1886.
Mönch und Landsknecht. Erzählung aus dem Bauernkriege. Zweite Auflage. Eben-
dasselbst, 1886.

Der poetische und wanderfrohe Ingenieur Max Eyth gehört ohne Frage zu den liebenswürdigsten und gesündesten Erscheinungen in der Literatur der Gegenwart. Daß er kein „Berufsschriftsteller“ ist, sondern, wie aus seinen Wanderbriefen hervorgeht und wie wir von sachkundiger Seite bestätigen hören, ein thatkräftiger, eifriger Ingenieur, welcher in Aegypten, Nordamerika, Westindien, Oesterreich, Rußland und Rumänien für Einführung und Verbreitung des Dampfpfluges und eines neuen Schlepfsystems gearbeitet und nur in seinen Mußestunden ein frisches poetisches Talent gepflegt hat, mag ihm bei einem der verschiedenen Schriftstellervereine schaden, kann ihm aber sonst nur zum Vorteil gereichen. Das „Wanderbuch eines Ingenieurs“ mit seinen prächtigen, treffenden Schilderungen, mit seinem sich gleichbleibenden guten Humor und dem glücklichen Wechsel der Eindrücke und Beobachtungen ist aus Briefen erwachsen, welche ursprünglich ohne alle Absicht der Veröffentlichung geschrieben wurden, in ihrer Zusammenstellung aber uns tief in ein originelles und tüchtiges Dasein hineinblicken lassen. Dem Ingenieur ist es andererseits nicht zum Schaden gediehen, daß er ein Stück heimlicher Vorliebe für die nicht fachmännische Bildung überall bewahrt, einen Zug zum „Traumleben“ der Dichtung mitten im Getümmel des praktischen Berufs und seiner Reisen nicht unterdrückt hat. Sein „Wanderbuch“ hat das Zeug, dem gegenwärtig lebenden Geschlechte treffliche Unterhaltung zu gewähren und einem künftigen vielleicht Aufschluß über viele fragwürdigen Kulturerscheinungen unserer Tage zu gewähren. Die Schilderung Aegyptens z. B. und der ägyptischen Zustände nach dem ersten Hereinbruch der westeuropäischen Zivilisation ist in ihrer absichtslosen Treue und Deutlichkeit ein Meisterstück, und vieles in den spätern Reisebriefen reiht sich dieser Schilderung würdig an.

Nicht ganz so hoch wie das „Wanderbuch“ können wir die eigne poetische Erfindung und Gestaltung Eyths in der Erzählung „Mönch und Landsknecht“ stellen. Der Verfasser hat eine lebendige Phantasie und ist nicht ohne Kenntniß der wildesten Zeit seiner schwäbischen Heimat; doch erhebt sich die Erzählung nur in einigen Theilen zu der vollen Wirkung, die er beabsichtigt hat. Man spürt, daß an aller historischen Romandichtung die Tradition einen starken Anteil hat; in einer Erzählung, die frisch aus dem ihn umgebenden Leben gegriffen wäre, würde gerade dieser Schriftsteller originellere Gestalten und Situationen geben können.



Zur Beachtung.

Mit dem nächsten Hefte beginnt diese Zeitschrift das 1. Quartal ihres 45. Jahrganges, welches durch alle Buchhandlungen und Postanstalten des In- und Auslandes zu beziehen ist.

Preis für das Quartal 9 Mark. Wir bitten um schnelle Aufgabe des neuen Abonnements.

Leipzig, im Dezember 1885.

Die Verlagsbandlung.

Für die Redaktion verantwortlich: Johannes Grunow in Leipzig.
Verlag von Fr. Wilh. Grunow in Leipzig. — Druck von Carl Marquart in Leipzig.